

**Montag, 02.10.2006**  
**Athen – Asini, Camping Kastraki**

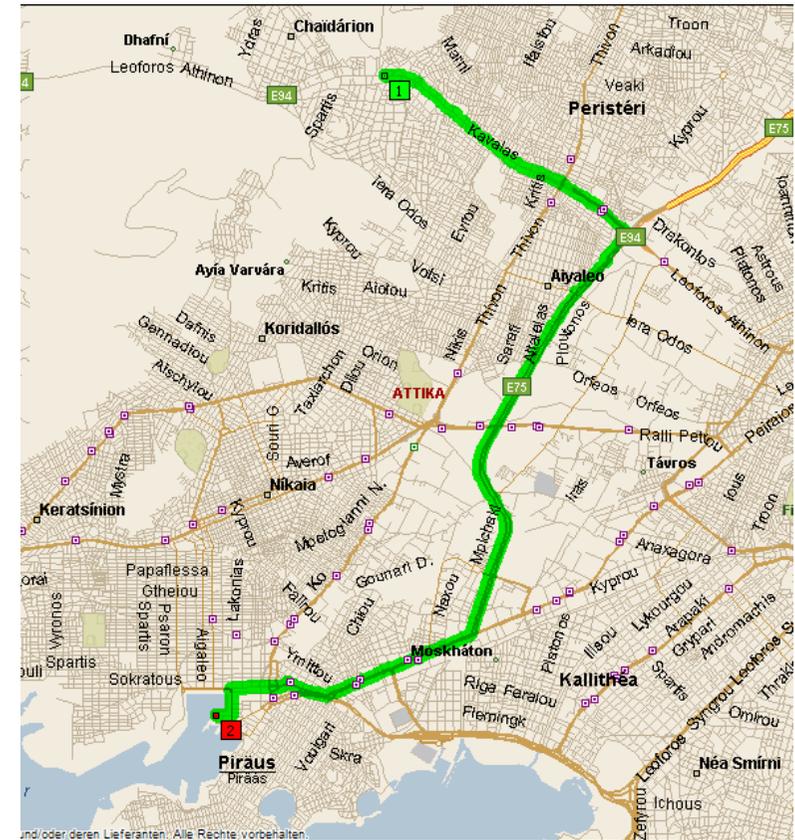
Heute geht es weiter, aber erst am frühen Nachmittag. Zuerst will ich noch nach Piräus und ins Leben der Hafenstadt. Angelika bleibt mit Rusty hier am Wohnmobil und will sich von den gestrigen Strapazen erholen.



Gleich nach dem Frühstück geht es los, die Buslinie führt direkt ohne Umsteigen zu müssen zu meinem Ziel. Nach fast einer dreiviertel Stunde Fahrzeit bin ich dann endlich dort angelangt.



Der Hafen ist voll belegt von riesigen Fähren, die von hier in alle möglichen Häfen im Mittelmeer ablegen.



**02.10.2006: Athen – Piräus – Athen**

Nicht nur der Hafen, sondern auch das Drumherum ist für mich interessant. Der artenreiche Fischmarkt fasziniert mich ebenso wie der reichlich, mit allen möglichen Schlachttieren belieferte Fleischmarkt, sowie der bunte Obst- und der Gemüsemarkt, die sich daran anreihen. Die Händler an den Ständen bieten laut schreiend ihre Waren feil.



Daher kommt der Name „Dampfer“



Seelenverkäufer im Hafen



Im Hafen von Piräus



Täglicher Fischmarkt in Hafennähe



**Appetitliche Fische**

Im Schnelldurchlauf habe ich mir ein Bild der regen Hafencity verschafft und ich nehme die nächste Busverbindung zum Campingplatz. Das Straßengewirr, die alten, teils verlassenen Häuser sind beeindruckend. Selbst seit Jahren verfallene Immobilien warten hier sicher noch Jahre auf

ihren endgültigen Abriss. Das sich lange nichts getan hat, ist an den alten Reklametafeln mit bekannten Firmenlogos zu erkennen, die heute nicht mehr für Werbezwecke verwendet werden.



**Täglicher Fleischmarkt mit Leckerbissen**

Zurück am Platz will Angelika wissen, was sie alles versäumt hat. Nach einer kurzen Darstellung mache ich mich

daran, unser Wohnmobil reisefertig zu machen, bis 14<sup>00</sup> Uhr haben wir Zeit dazu, dann müssen wir einen weiteren Tag unsere Stellplatzgebühr bezahlen.



Pünktlich geht es weiter, zuerst zum nächsten Zoogeschäft, um für Rusty neues Futter zu kaufen. Die Tierhandlung haben wir entdeckt, als wir vor zwei Tagen auf der gegenüberliegenden Fahrbahn daran vorbeigekommen sind.

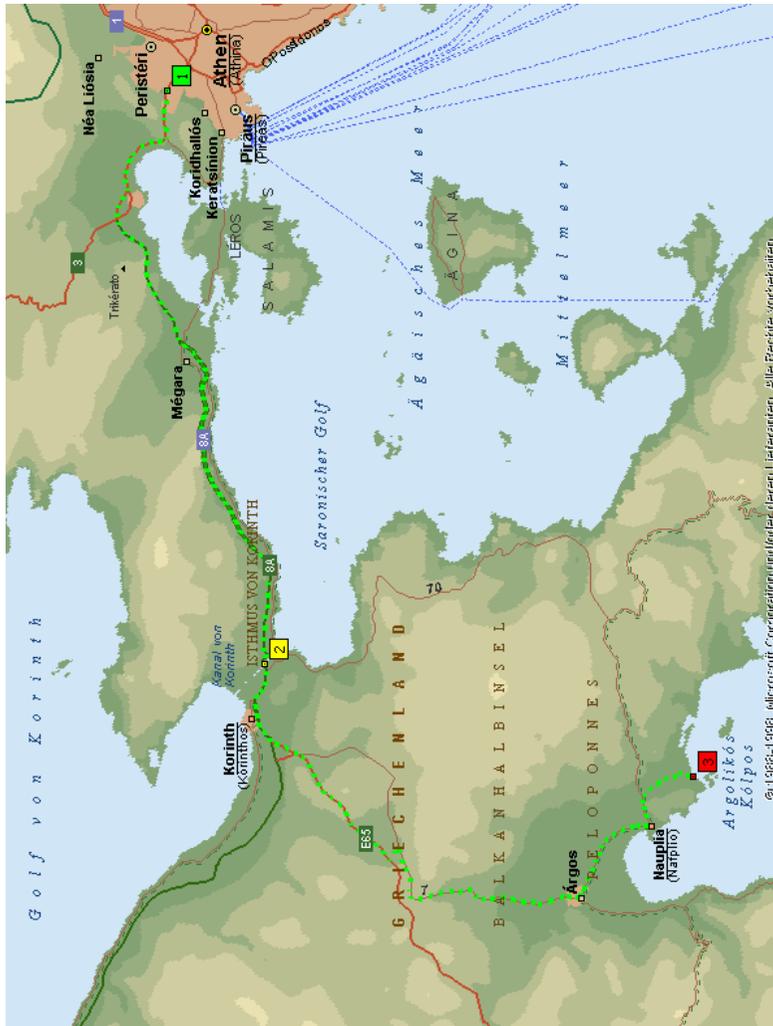


Lange geht es dann noch auf der Schnellstraße durch den Stadtbereich von Athen, bis wir endlich durch dünner besiedeltes Gebiet an den Stadtrand und in den Vorortbereich der Millionenmetropole gelangen. Auf der neu erbauten, teils vierspurigen, kostenpflichtigen Autobahn kommen wir schnell westwärts zu unserem nächsten Etappenziel, dem Isthmus von Korinth. Bei Agios Theódori zweigen wir auf eine wenig befahrene Landstraße ab, die uns vorbei an einer übel riechenden Raffinerie nach Korinth bringt. Fast hätte ich die Brücke über den Kanal übersehen, wenn nicht ein Verkehrsschild auf einen Mindestabstand hingewiesen hätte. Vor der Brücke stelle ich unser Wohnmobil ab und wir gehen den kurzen Weg zur Mitte des Kanals. Leider durchfährt gerade kein Schiff die Wasserstraße zwischen dem Saronischen Golf und dem Golf von Korinth. Nach dem kurzen Zwischenstopp sind wir auf der Peloponnes angelangt.



**Isthmus von Korinth**

Der Golf von Korinth ist ein Meeresarm des Ionischen Meeres, zwischen der Peloponnes und dem Festland von Griechenland.



## 02.10.2006: Athen – Asini

Er erstreckt sich vom Golf von Patras, einem weiteren Meeresarm des Ionischen Meeres, ostwärts bis zum Isthmus von Korinth. Dieser Golf von Korinth ist 130 Kilometer lang, durchschnittlich 24 Kilometer breit und mit dem Ägäischen

Meer durch den Kanal von Korinth verbunden, Dieser wurde im Jahr 1893 fertig gestellt. Der wichtigste Hafen im Golf ist die Stadt Korinth am westlichen Ende des Kanals.



Jetzt sind wir auf der Peloponnes, der südlichen Halbinsel in Griechenland, die durch die Landbrücke von Korinth mit dem Festland verbunden ist. Durch den im 1893 fertig gestellten Kanal von Korinth wird die Peloponnes zu einer künstlichen Insel.

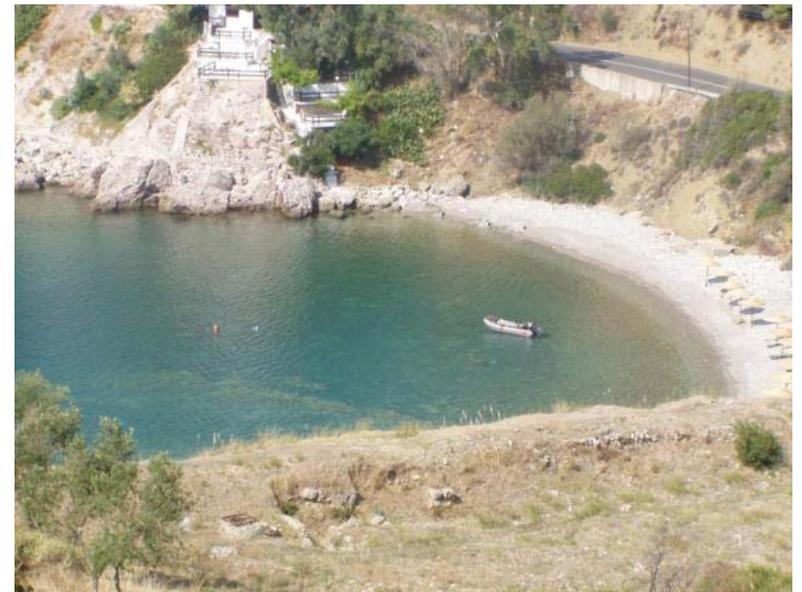
Die Halbinsel markiert den südlichsten Teil der Balkanhalbinsel und umfasst etwa 15.490 Quadratkilometer. Die Einwohnerzahl beträgt ungefähr 500.000. Die größte Stadt und der Verwaltungssitz der Region Peloponnes ist Patras, eine wichtige Hafenstadt an der nordwestlichen Küste. Vor allem im Süden und Osten ist die Küste der Halbinsel durch weit in das Land hineinreichende Buchten stark gegliedert. Diese Buchten bilden von Westen nach Osten den Messenischen Golf, den Lakonischen Golf und den Argolischen Golf

(Golf von Nauplia). Das Innere der Halbinsel ist überwiegend gebirgig. Im Taygetos befindet sich mit 2 407 Metern der höchste Berg des Landes. Die einzelnen Bergketten werden durch Becken voneinander getrennt. Vor allem die tieferen Lagen werden landwirtschaftlich genutzt. Zu den wichtigsten Anbauprodukten gehören Wein, Oliven, Zitrusfrüchte und Getreide. Ausgedehnte Pflanzungen von Maulbeerbäumen bilden die wirtschaftliche Basis für die Seidenraupenzucht. Darüber hinaus spielt die Viehwirtschaft, vor allem die Haltung von Schafen und Ziegen, eine wichtige Rolle. Das produzierende Gewerbe beschränkt sich auf die Herstellung von Nahrungsmitteln und Bekleidung. Zu einer wichtigen Erwerbsquelle hat sich während der vergangenen Jahrzehnte der Fremdenverkehr entwickelt. Besonders die antiken Stätten wie Olympia im Westen und Sparta im Süden ziehen alljährlich zahlreiche Besucher an.



Im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. wurde die Peloponnes von den Dorern (Doriern) besiedelt. Zu jener Zeit lebten im Nordwesten der Halbinsel Achaier. Der Aufstieg von Sparta begann im 8. Jahrhundert v. Chr. Unter der Führung von

Sparta schlossen sich die meisten Staaten der Halbinsel im 6. Jahrhundert v. Chr. zum Peloponnesischen Bund zusammen und gingen gemeinsam im Peloponnesischen Krieg (431-404 v. Chr.) gegen Athen vor. Im Jahr 338 v. Chr. geriet das Gebiet unter makedonische Herrschaft. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. begann die Vormachtstellung des Achaiischen Bundes. 146 v. Chr. wurde die Peloponnes einem römischen Stadthalter unterstellt; 395 n. Chr. wurde sie Teil der östlichen Hälfte des Römischen Kaiserreiches, später des Byzantinischen Reiches. Die Peloponnes geriet im 15. Jahrhundert unter osmanische Herrschaft. Gegen diese erhob sich die Bevölkerung in mehreren Aufständen, deren letzter 1821 im Griechischen Unabhängigkeitskampf gipfelte.



Ab Arhea Korinthos geht es für uns weiter südwärts auf den östlichen Finger der Halbinsel. Nafplio und die etwas südlich davon befindlichen Strände sind unser Ziel.

Von weitem ist der alte Ort zu erkennen. Kilometerlang geht es diesmal durch Zitronenplantagen, die rechts und links den Weg säumen. Kurz vor dem Ort kommt wieder ein Hinweisschild auf einen LIDL-Markt, aber ein weiterer Hinweis im Ort fehlt. So drehen wir eine Ehrenrunde durch die historische Stadt und bekommen so die alte Wasserfestung und auch die große Burganlage am Berg hinter der Stadt mit.



Nafplio, auch Nauplia, ist die Hauptstadt des Verwaltungsgebiets Argolis in Griechenland. Die Stadt liegt am Argolischen Golf. Viele sagen, sie sei eine der schönsten griechischen Städte, zumindest was den Bereich der Altstadt bei der Festungshalbinsel betrifft.

Die Stadt ist der Sitz eines griechisch-orthodoxen Bischofs und Ausfuhrtafen für die Erzeugnisse des landwirtschaftlich geprägten Umlands. Wichtige Erwerbszweige sind die Nahrungsmittelindustrie und in zunehmendem Maß der Fremdenverkehr.

Zu den Sehenswürdigkeiten zählen die Sophienkirche und aus venezianischer Zeit die Nikolaoskirche, die Spiridonkirche sowie die Festung Palmidi, die Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet wurde.



In der Antike Hafen von Argos, war Nafplio bis 1227 byzantinisch, bevor die Stadt dem fränkischen Herzogtum Athen angehörte. Unter den Venezianern hieß Nauplia *Napoli di Levante*. Während dieser Zeit erlebte die Stadt ihre Blütezeit als Hafen- und Handelsstadt. Von 1540 bis 1686 sowie von 1715 bis 1822 stand Nafplio unter osmanischer Herrschaft, wurde im Griechischen Freiheitskrieg von den Griechen erobert und war von 1829 bis 1834 Hauptstadt des befreiten Griechenland.

Am Ortsausgang stoßen wir dann endlich auf den besagten Supermarkt und decken unseren Proviant für die nächsten Tage wieder ein. Wieder gibt es hier die seit unserer Ankunft auf Kassandra im Angebot befindlichen Taucheranzüge, leider jedoch nicht für Angelika und mich. Es ist zwar ein Karton mit der richtigen Größe für Angelika dabei, drin ist leider ein Exemplar zwei Nummern zu klein.



Auf dem Campingplatz Kastraki in Asini lassen wir uns nieder, da er einer der Plätze ist, die dem Sunshine-Camping-Club angehören, die in unserem MINOAN-

Führer erwähnt sind und Rabatt auf ihre Platzgebühren gewähren. Nachdem wir schon fleißig Punkte gesammelt haben, gibt es diesmal auch eine Flasche Retsina. Hoffentlich ist dieser genießbarer als jener, den wir schon im Camping Bacchus über den Ausguss entsorgt haben, da er so fad nach frischer Erde schmeckte.



Die Plätze vorne am Strand sind leider schon alle belegt und so bleibt und nur im hinteren Teil des Platzes ein ausreichend großer Stellplatz für unser Wohnmobil. Leider ist es hier im Abseits etwas schattig und der Wind bläst trotz der Abgeschiedenheit kräftig die Baumreihen hindurch.

Nachdem wir uns auf dem Platz etabliert haben,

geht es nun zur ersten Inspektion. Mit Rusty steige ich hinauf auf die Ruinen der alten Festung, von welcher man einen weit reichenden Rundblick auf den Badeort Tolos, die vorgelagerten Inseln sowie den kilometerlangen Strand im Bereich der Campingplätze hat.



Das Wasser ist klar und sauber, das Baden im Meer jedoch durch die bis auf wenige Meter vor den Strand reichende Felsklippe nicht ideal. Auch fehlt es hier an Sandstrand, den wir schon lange vermissen. Schnell ist der Entschluss gefasst, am kommenden Morgen die Zelte wieder abzubauen und weiter in den Süden der Peloponnes zu reisen.

**Dienstag, 03.10.2006**

**Asini, Camping Kastraki – Monemvasia, Camping Paradise**

Auch ein Ravensburger Ehepaar hinter uns bricht nach dieser Nacht ihren Aufenthalt ab. Auch ihnen ist es selbst hier hinten auf dem Stellplatz noch zu windig. Außerdem kommt fast den ganzen Tag keine Sonne durch das undurchdringliche Geäst der dicht stehenden Bäume.



Am Morgen nach dem Frühstück geht es mit Rusty nochmals hoch in die Ruinen der Befestigungsanlage, damit wir wenigstens Fotos von dem Ort haben, an dem wir die letzte Nacht verbracht haben.

Wir passieren wieder Nafplio und umrunden auf der wenig befahrenen Uferstraße den Argolischen Golf. Kilometerlange Sandstrände laden zum Verweilen ein. Schwimmen in Ufernähe scheint aber hier schwierig zu sein, da die Badegäste fast hundert Meter vom Ufer entfernt in knietiefem Wasser waten.

Kilometerlang geht es auf bergigen Straßen den Golf entlang, der mit seinem türkisblauen Wasser unter uns liegt. Nach jeder Kurve hat man einen neuen zauberhaften Blick darauf und man kann sich an dem Farbenspiel fast nicht satt sehen.



Leonidio ist uns aufgrund der engen Straßen als Problem dargestellt worden, das man besser auf einer Umgehungsstraße umfahren sollte. Nur stehen wir plötzlich mittendrin, da uns eine Umfahrung nicht aufgefallen war. Auch haben wir mit unserem Wohnmobil in Bezug auf Höhe und Breite kein Problem. Wenn einer entgegen kommt, muss halt ausgewichen werden, was trotz der Enge der Straßen und des geminderten Tempos durchaus möglich ist. Problematischer scheint es das mit den Alkoven-Mobilen zu sein. Hier kann schon mal ein vorstehender Balkon die Durchfahrt behindern, wenn nicht gar unmöglich machen.



**03.10.2006: Asini – Monemvasia**

Über traumhaft schöne Bergstraßen geht es immer steiler ins Gebirge, bis wir schließlich auf über 1.200 Meter angekommen sind. Nur wenige Fahrzeuge haben sich, abgesehen von uns, in diese Region verirrt.



**Dorfplatz von Kosmás**

In Kosmás, mitten drin in den Bergen, ist dann Schluss mit lustig. Wir stehen mit unserem im Verhältnis zum Dorfplatz riesigen Wohnmobil plötzlich an der Kirche vor den vielen Stühlen der zahlreichen Tavernen und kein Weiterkommen ist erkennbar.



Ich war weder eine Abzweigung gefahren, noch führte irgendeine Straße anderweitig weiter. Erst auf meine Nachfrage in einem kleinen Laden am Dorfplatz gibt uns Klarheit, dass hinter der Kirche der Weg weiter führt. Da die Bestuhlungen der Kneipen sehr eng am Wegesrand enden, ist der Fortlauf der Straße nicht erkennbar gewesen. Erleichtert drehen wir auf dem Dorfplatz eine Ehrenrunde um die im Zentrum gepflanzte Platane und weiter geht es in Richtung Süden.

Nicht nur wir sind in dem Ort vor dem Rätsel gestanden, wie die Straße weiter verläuft. Auch im WOMO-Führer stand

Schulz vor dem Problem und auch viele andere Wohnmobilsten, die wir noch treffen werden.



An einer Kreuzung, deren Straße rechts nach Sparti führt, folgen wir der Abzweigung nach links zu unserem Zielort. Nach wenigen Kilometern in Geráki ist jedoch Ende der Fahnenstange. Ein Hinweisschild weist auf eine eingeschränkte Fahrzeuglänge von 6 m hin. Das Debakel wie am Splügenpaß wollen wir nicht mehr erleben, also drehen wir rechtzeitig um und schlagen wieder die alte Richtung ein. Nun geht es aus dem Gebirge kilometerlang stetig bergab, vorerst an nicht enden wollenden Olivenhainen vorüber, dessen Bäume reichlich die so begehrten Früchte tragen. Dann plötzlich ist eine ganz andere Art der Erträge das Hauptprodukt der Landwirtschaft, die Orange. In riesigen Plantagen stehen die reichlich Frucht tragenden Bäume, vereinzelt haben sich Zitronenbäume dazwischen gesellt, deren Früchte auffallend gelb in der Nachmittagssonne leuchten.



Kurz vor Skála zweigt unser Weg zum östlichsten Finger der Peloponnes ab und es dauert nur noch eine gute Stunde, bis wir unseren Zielort Monemvasia erreicht haben. Die im Fremdenführer als Muss beschriebene Seeräuberfestung auf der Insel erscheint mir etwas dürftig, steht doch vom Ort aus zu betrachten nur eine bescheidene Burg auf dem Felsen der gegenüberliegenden Insel. Der Rest des Ortes ist ein typisch griechisches Fischerdorf mit seinen Tavernen auf der einen und den Tischen und Bestuhlungen auf der gegenüberliegenden Straßenseite.



**Monemvasia im Licht der untergehenden Sonne**

Als wir jedoch am Campingplatz den gegenüberliegenden Felsen in der Abendsonne betrachten, bekommen wir die Sehenswürdigkeit erst zu Gesicht. Ein Besuch für den heutigen Tag ist wegen der späten Tageszeit nicht mehr ratsam, morgen ist ja auch noch ein Tag. Wir besuchen den laut Platzbeschreibung tollen Sandstrand und steigen über den steinigen Grund in die warmen Fluten.



Schon am frühen Abend machen wir unser Wohnmobil dicht und begeben uns nicht ins Bett, sondern zuerst mal auf Mückenjagd. Nicht nur in unserem Wohnmobil vernimmt man laut klatschend die Fliegenpatsche. Eine ganze Hundertschaft scheint es in unser Wohnmobil geschafft zu haben, und die Unmenge macht uns natürlich zu schaffen. Wenn wir glauben, die letzte der Biester erlegt zu haben und uns zur Ruhe begeben, summt im Dunkel wieder irgendwo eines der Blut saugenden Plagegeister. Nicht nur die Mücken rauben uns den Schlaf, sondern der von außen

drückende Gestank nach Ekel erregendem Brackwasser lässt uns immer wieder aus dem Schlaf erwachen.

**Mittwoch, 04.10.2006**

**Monemvasia, Camping Paradies – Pendanasse, Xilis-Bucht**



Gerädert von den nächtlichen Störungen kommen nach und nach zerstochen auch die anderen Camper aus ihren mittlerweile hermetisch abgedichteten Behausungen. Unser Frühstück haben wir ohne weitere Störungen schnell hinter uns gebracht.

Für den heutigen Morgen haben wir uns den Besuch der altertümlichen Stadt auf dem Felsen vorgenommen. Wie wir schon von weitem erkennen können, sind auf Grund der zahlreich vor dem Tor parkenden Autos schon viel Besucher dort unterwegs. Rusty muss wieder das Wohnmobil hüten, denn meist ist es den Vierbeinern verwehrt, historische Anlagen zu betreten.

Monemvasia ist eine griechische Kleinstadt, die im byzantinischen Reich bedeutender Stützpunkt und Festung war. Sie liegt auf einem Felsen vor der Küste der Präfektur Lakonien im Südosten der Halbinsel Peloponnes. Der historische Ort gleicht einer Filmkulisse.



Ihren Namen verdankt die Stadt ihrer Lage: moni embasia heißt einziger Zugang. Sie galt bis zur griechischen Unabhängigkeit 1821/30 wegen ihrer schweren Einnehmbarkeit als das Gibraltar des Ostens. Die Stadt ist auch Namensgeberin für den Malvasier, einem Rotwein, der von dort aus exportiert wurde.



Monemvasia liegt auf der seewärtigen Südost-Seite eines Felsens von ca. 300 Meter Höhe und 1,8 km Länge. Die Ansiedlung besteht aus zwei Teilen: Der ummauerten mittelalterlichen Unterstadt am Abhang des Felsens und der Zitadelle auf der Höhe des Felsens, die nur über einen einzigen, vielfach gewundenen, steilen und gut gesicherten Weg erreicht werden kann. Die Zitadelle ist seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht mehr bewohnt.



583 erfolgte die Gründung der Oberstadt von Monemvasia als erste Ansiedlung auf dem Felsen vor der Küste des Peloponnes errichtet, als Schutz für die Bewohner der umliegenden Siedlungen des Festlandes vor den slawischen und awarischen Angriffen, die mit dem Zusammenbruch der byzantinischen Oberherrschaft auf dem Balkan nach

565 einsetzen.

Die Stadt bildete in den folgenden Jahrhunderten ein Rückzugsgebiet der byzantinischen Herrschaft in Südgriechenland und war Ausgangspunkt der Rückeroberung der Halbinsel Peloponnes. Die Stadt war auch wichtig zur Sicherung des Seewegs von Konstantinopel nach Venedig.

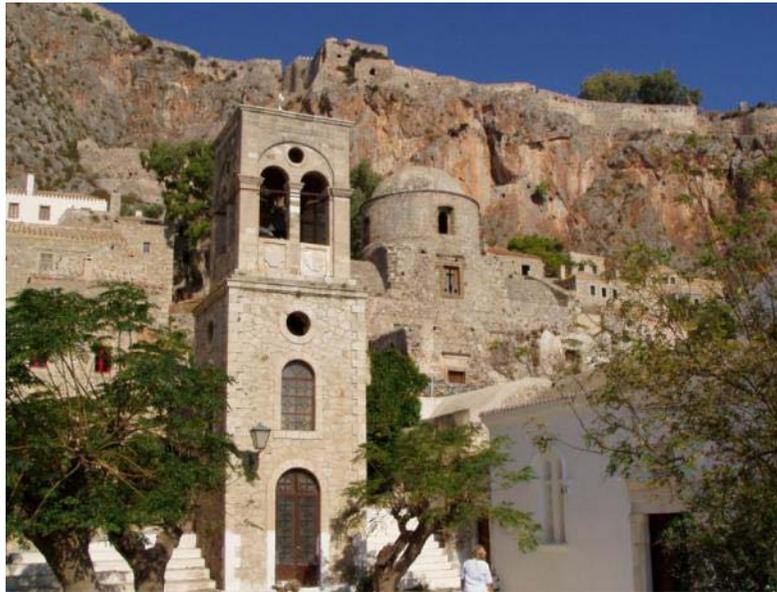


Um das Jahr 1.000 begann man mit dem Aufbau der Unterstadt, diese Vorstadt der oberen Stadt wurde von Kaufleuten, Seefahrern und Gemüsebauern bewohnt, die näher bei ihren Arbeitsplätzen sein wollten. Auch dieser Teil von Monemvasia wurde bald von einer starken Befestigungsmauer umgeben.

Die Festung war lange uneinnehmbar und hielt sowohl den zahlreichen arabischen Belagerungen als auch dem normannischen Eroberungsversuch von 1147 stand. Es wird berichtet, dass ein Kornfeld in der Zitadelle vorhanden war, das, zusam-



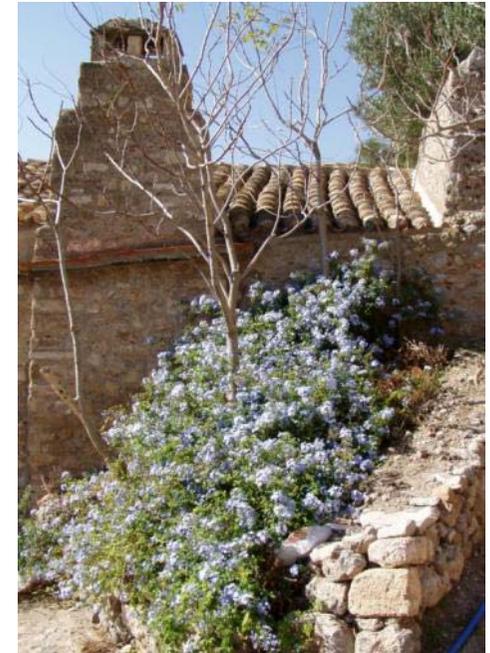
men mit den zahlreichen Zisternen, ausreichte, eine Besatzung von 30 Mann auf Dauer zu ernähren; damit war die Zitadelle autark und konnte unbegrenzt verteidigt werden.



**Baumaterialtransport mit Pferden**

Nach dem Fall Konstantinopels im 4. Kreuzzug blieb Monemvasia eine freie byzantinische Stadt und konnte erst 1249 nach dreijähriger Belagerung durch die seit 1204 das Festland kontrollierenden Franken zur Kapitulation genötigt werden.

1263 mussten die Franken Monemvasia zusammen mit Mystras an das byzantinische Reich zurückgeben. Nach den osmanischen Eroberungen von Konstantinopel 1453, Misthra 1460 und Trapezunt 1461 war Monemvasia noch das, was vom Römischen Imperium übrigblieb.



Auf sich allein gestellt nicht überlebensfähig, unterstellte sich die Stadt erst einem katalanischen Seeräuber, der bald wieder vertrieben wurde, dann dem Papst, der aber militärisch nicht zu ausreichendem Schutz in der Lage war, und schließlich 1464 Venedig, das die Stadt bis 1540 gegen die Türken zu halten vermochte.

1540 bis 1690 türkisch, fiel der Ort 1690 bis 1715 wieder an Venedig, nach Verhandlungen 1715 wieder an die Türken. In der zweiten türkischen Epoche setzte ein Bevölkerungswund ein, der die in ihren Glanzzeiten zwischen 10.000 und 25.000 Menschen zählende Bevölkerung auf wenige Hundert reduzierte.



**Blick auf das Tor der Oberstadt von Monemvasia**



**Blick vom Tor der Oberstadt auf Monemvasia**



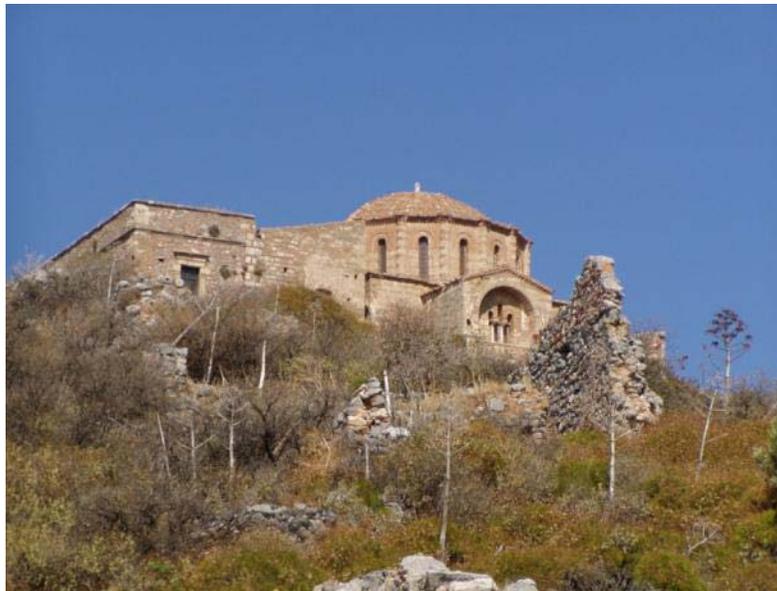
**Mit Eisen beschlagenes Stadttor**

Die letzte freie griechische Stadt war im Befreiungskrieg von 1821 bis 1830 auch die erste, die die Türken aufgeben mussten. 1822 tagte hier die erste griechische Nationalversammlung. Dennoch gelang es der Stadt nicht, sich zu erholen, sie versank im Gegenteil nahezu völlig in die Bedeutungslosigkeit und wurde ein sterbendes Dorf, das 1971 noch 32 Einwohner zählte. Auf dem Ufer gegenüber dem Felsen entstand ein modernes Dorf, das *Gefira* ("Brücke") genannt wird, im Gegensatz zur alten Stadt, die *Kastro* heißt.

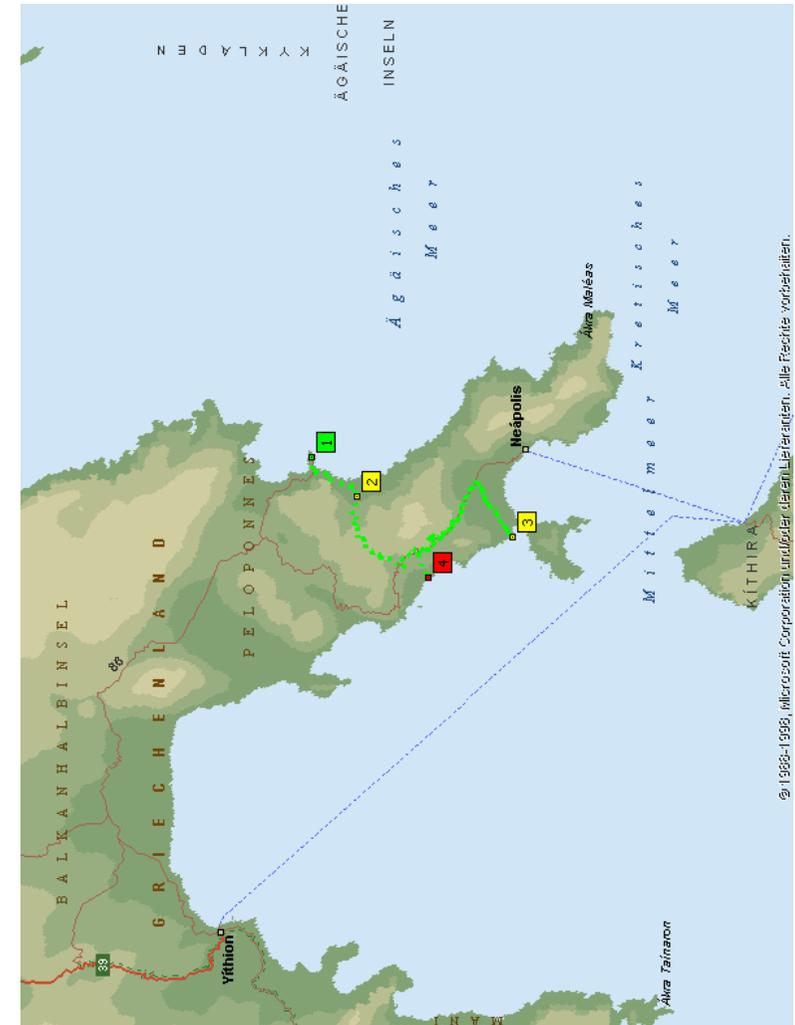
Nach 1980 setzte der Wiederaufbau der alten Stadt ein, die nun eine beliebte Wochenendresidenz wohlhabender Athener wurde. Heute werden die mittelalterlichen Gebäude nach und nach restauriert; viele von ihnen sind zu Hotels umgewandelt worden.

Für mich steht noch die Besichtigung der Oberstadt auf dem Programm. Den Kräfte raubenden Weg dorthin in der prallen Mittagssonne spart sich Angelika und zieht sich unter den Schatten spendenden Baum vor der Kirche Christós Elkómenos nieder. Hier will sie warten, bis ich wieder zurück bin. Schon der Anstieg entschädigt für die Mühe, bei jeder Kehre öffnet sich ein atemberaubender Blick hinab auf die Unterstadt. Endlich auf dem mühsamen Weg oben angekommen, steht man wieder vor einer riesigen Toranlage, bestehend aus massiven Eichenbohlen, außen beplankt mit dicken Kreuznägeln aufgenagelten Eisenbändern.

In der Oberstadt kann man die früheren Gebäude und Anlagen nur noch erahnen. Das einzige baulich noch akzeptabel erhaltene Gebäude ist die Kirche Hagia Sophia, die direkt am fast senkrecht abfallenden Abgrund zum Meer steht.



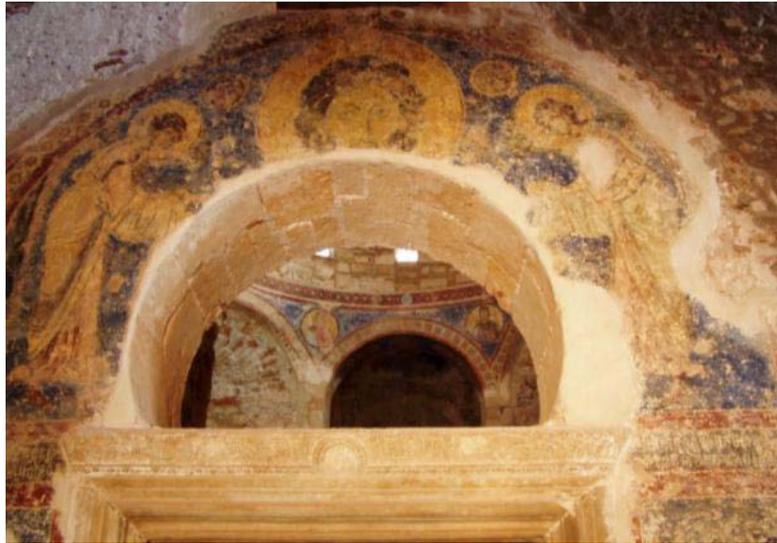
Hagia Sophia in der Oberstadt



#### 04.10.2006: Monemvasia – Pendasasse

Das mit Ruinen bedeckte Areal ist von unten gar nicht einzusehen und auch nicht vorstellbar, wie groß es tatsächlich ist. Ich könnte Stunden hier herum streifen, wenn ich alles sehen will, was es zu entdecken gibt. Aber die Zeit lässt es nicht zu. Ein kurzer Blick über die Festungsmauer zeigt mir,

dass Angelika noch im Schatten vor der Kirche sitzt. Obwohl die Wege trocken sind, ist Vorsicht geboten. Die Steine und Trittstufen sind total glatt und ich bin froh, geeignetes Schuhwerk anzuhaben.



**Fresken in der Hagia Sophia**



**Blick von der Hagia Sophia ins darunter liegende Meer**



**Schattiges Plätzchen und erfrischender Frappé**

Während unserer Besichtigung ist man ständig damit beschäftigt, Baumaterial zu den Baustellen durch die engen Gassen im Ort zu transportieren. Dies geschieht aber nicht so einfach wie bei uns, hier pendeln Tag ein Tag aus drei Gruppen mit je zwei Pferden den gepflasterten Weg vor dem Tor bis zu den Baustellen. Beladen sind die Tiere mit jeweils zwei Zentner Zement oder sonstigen Baustoffen. Während wir in einem der zahlreichen Straßencafés Pause machen und im Schatten unseren Frappé genießen, trotten die Pferde hinter ihrem Führer brav und unbeirrbar nach. Die Pferdeführer müssen wegen der Enge der Gassen immer wieder kurz anhalten und aufpassen, dass keine Passanten durch die Tragegestelle gefährdet werden.

Der Wiederaufbau hat sich bisher auf die Unterstadt beschränkt. Die Oberstadt, einst Wohnsitz der Patrizier, ist zurzeit noch nicht geplant zu restaurieren. Hier wäre sicher-

lich der notwendige Aufwand weit größer. Der Materialtransport mit Tieren ist hier sicherlich nicht mehr möglich.



Zu unserem heutigen Etappenziel nehmen wir den kürzesten Weg durch die Berge. Die Straße führt auch hier durch extrem enge Ortschaften und Straßen, die ein flottes Weiterkommen sehr einschränken. Nach wenigen Kilometern haben wir die Küste des Lakonischen Golfs unter uns. In Agios Apostoli, kurz vor Neápoli, verlassen wir die Hauptstraße und biegen nach rechts ab, um zum Fähranleger nach Vinglavia zu gelangen. Wir wollen aber nicht auf die benachbarte Insel Elafónissos übersetzen, sondern an den weitflächigen Stränden einen geeigneten Stellplatz finden. Vor der überfluteten Lagune stelle ich unser Wohnmobil ab und begeben mich mit Rusty auf Erkundungstour. Die Dünen zwischen dem Fähranleger und der Lagune sind nicht befahrbar, überall feinsten Sand und auch zahlreiche Spuren von Schildkröten. Wir suchen am weitläufigen Sandstrand eine Möglichkeit, die Lagune gefahrlos durchfahren zu kön-

nen und dann einen geeigneten Stellplatz zwischen den mittlerweile ca. fünfzehn Wohnmobilisten zu finden. Die meisten Plätze zwischen den Dünen sind schon belegt. Schattenspendende Bäume gibt es sowieso nicht.



Einige Strandsteher warnen mich davor, die Durchfahrt jetzt zu unternehmen, da durch den auflandigen Wind Wasser in die Lagune getrieben wird und der Wasserspiegel momentan höher ist als sie übersetzten.

Mit den Schuhen in der Hand wate ich durch das stellenweise weit mehr als knöcheltiefe, warme Wasser. Der Untergrund scheint fest zu sein, aber eine schmierige Algen-schicht macht nicht einen Vertrauen erweckenden Eindruck. Ich folge der wahrnehmbaren Fahrspur, welche die schon passierten Fahrzeuge hinterlassen haben und fasse auf der anderen Seite der Lagune angekommen den Entschluss, uns nicht zu den Wohnmobilisten zu gesellen. Die Gefahr des Steckenbleibens ist mir zu groß.

Die meisten Wohnmobilisten sind übrigens Surfer, die hier täglich von 11° Uhr bis 17° Uhr auf den Meltimi warten. Dieser bläst dann stets auflandig und lässt es für Strandlieger ungemütlich werden. Diese Situation hatten wir schon einmal auf Sardinien, als wir im Surferparadies der Isola Gabbiani eine unruhige Nacht verbrachten.



Wir verlassen den Strandabschnitt und halten uns weiter nach Nordosten, um die im WOMO-Führer beschriebenen Strände aufzusuchen. Wir müssen aber unverrichteter Dinge wieder zurück, da es keinerlei Zufahrtsmöglichkeit zum Strand gibt.



**Muschelzuchtbecken im Meer**

Bei Pandanasse entdeckte ich, dass dort am Strand schon einige Wohnmobilisten ihr Quartier errichtet haben. Die erste Abfahrt habe ich übersehen, die kurz nach der Abzweigung steil an den Strand hinab führt. Wenige hundert Meter weiter führt dann nochmals eine Abfahrt, diesmal durch ein ausgetrocknetes Flussbett, hinab zum Strand. Wir folgen dem Strandweg bis ans Ende, finden aber nicht den passenden Stellplatz für uns. In der Nähe eines Schilfgürtels führt eine befestigte Spur etwas abseits des Weges in den Sand. Die wird mir aber zum Verhängnis, als nach wenigen Metern es kein Vorwärtkommen mehr gibt.



Jetzt habe ich das erreicht, was ich wenige Stunden vorher vermeiden konnte, ich bin voll in den Sand gefahren und stecke fest. Jetzt heißt es graben, der Spaten ist also nicht umsonst eingekauft worden. Zuerst suche ich mir geeignete Steine, um sie nach dem Freischaufeln der Vorderachse unterlegen zu können. Es ist eine mühsame Arbeit, die

nach wenigen Metern Rückwärtsfahrt von neuem begonnen werden muss.

Es dauert nicht lange, dann kommt der Fürstenfeldbrucker Wohnmobilst hinter uns vorbei und bietet mir seine Anfahrhilfen an, die ich gerne nutze. Diese graben sich aber weiterhin in den trockenen, feinen Sand ein. Der am Ende des Strandes stehende Wohnmobilst kommt ebenfalls vorbei, um seinen Ratschlag für leichteres Rauskommen aus dem Sand abzugeben. Der Südschwede aus Hannover wollte jedoch für seinen Tipp, Wasser in die Spur zu gießen, gleich zum Kaffee eingeladen werden, ohne sonst einen Handstrich gemacht zu haben. Der Fingerzeig ist zwar nicht schlecht, da der Sandboden tragbarer wird, aber die Art und Weise einem Anderen Hilfe zu leisten, ist mir doch etwas gegen den Strich gegangen.



**Nach getaner Arbeit ist gut ruh'n.**

Nach gut zweieinhalb Stunden Arbeit bin ich endlich wieder freigekommen und bringe die Anfahrhilfen dem Fürstenfeld-

brucker dankend zurück. Bisher hat er sie selbst noch nie gebracht sondern immer nur verliehen, ohne eine Obolus abzuverlangen. Auch ich kann ihm nichts für seine Hilfe anbieten.



Dort, wo ich unseren HOBBY ausgegraben habe, bleibe ich auch stehen wo er steht und fahre für heute keinen Meter mehr weiter. Jetzt kann ich den Strand und den Wein genießen und lasse den Herrgott einen guten Mann sein. Abends kocht Angelika wieder auf und wir genießen den stressigen Tag noch bis spät in die Nacht. Wir haben einen fabelhaften Sternenhimmel über uns, der aber leider durch den kurz bevorstehenden Vollmond nicht seine volle Pracht entfalten kann.

**Donnerstag, 05.10.2006**  
**Pendanasse, Xilis-Bucht**

Heute bleiben wir den ganzen Tag hier. Schon am Morgen haben wir strahlend blauen Himmel und der Wind weht leicht von See her. An unserem Strandabschnitt stehen nur

noch zwei weitere Camper, die anderen sind am frühen Morgen weiter gezogen. Wir verbringen den Tag mit Nichtstun, anfangs nur faul in der Sonne liegen und beziehungsweise die weitere Route der kommenden Tage planen. Irgendwann suchen wir dann doch den etwas kühleren Schatten auf, als uns die Sonne zu heiß auf die Haut brennt und sich erste Rötungen auf der Haut zeigen.



Am späten Nachmittag zieht sich der Himmel im Osten zu und das Wetter scheint sich zu ändern. Auch der unangenehme Südschwede redet von Sturm in der Nacht. Starker Regen in den Bergen kann für uns Strandsteher Probleme bringen, da dann das ausgetrocknete Flussbett überflutet wird und die Furt auf die gegenüberliegende Seite des Strandes auch nicht mehr befahrbar ist. Vergangenes Jahr war er schon fast eine Woche auf diese Art an dem Strandabschnitt gefangen gewesen. Zur Sicherheit gehe ich mit einer Taschenlampe bewaffnet nach Einbruch der Dämme-

rung den Weg nochmals ab, um eine notwendige Flucht leichter durchführen zu können.

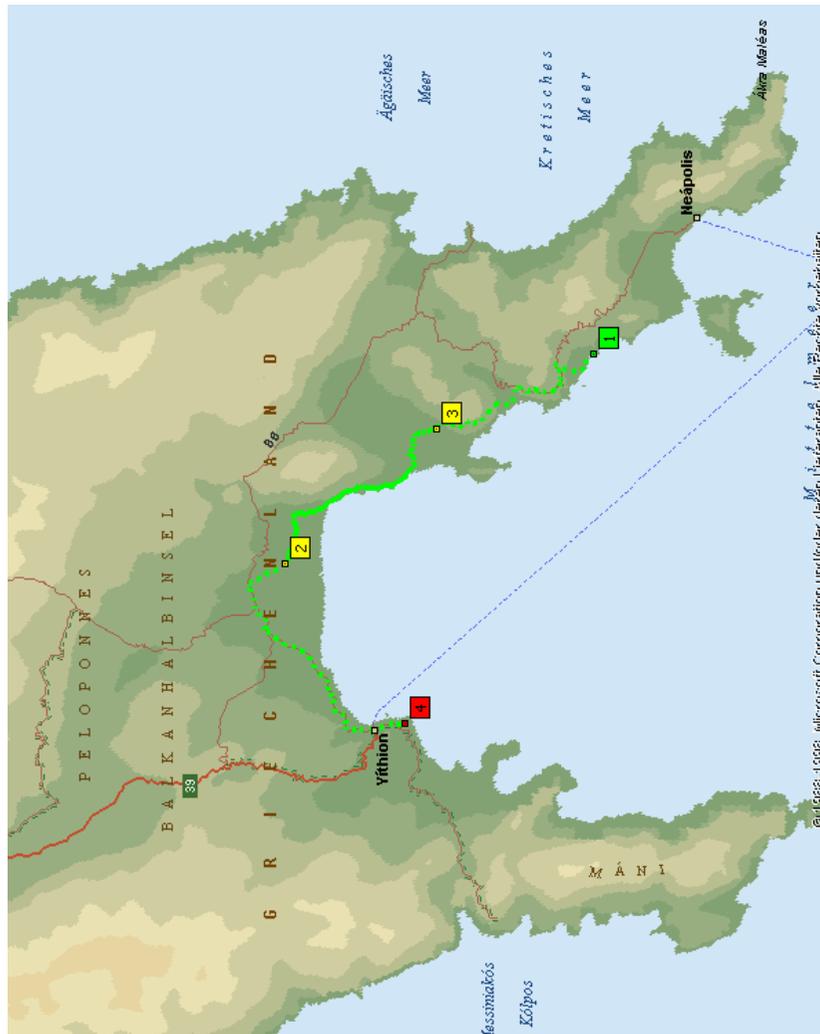


Da sich wettermäßig noch nichts tut, bleiben wir noch lange im Freien sitzen, räumen aber vor dem ins Bett gehen alles Campinginventar ins Innere unseres HOBBY und drehen auch die Markise ein.

**Freitag, 06.10.2006**  
**Pendanasse, Xilis-Bucht – Mavrovouáni, Camping Mani Beach**

Es war trotz aller Vorwarnungen und Unkenrufe eine ruhige Nacht, kein Sturm und kein Regen hat uns gestört. Das Wetter zeigt sich auch wieder von seiner besseren Seite. Trotzdem geht es für uns weiter.

Wir nehmen die Landstraße über Papadiánika und Elaea, die stellenweise an der Küste entlang führt. Die gut ausgebaute Hauptstraße führt uns zu weit im Hinterland und lässt nur wenige Blicke auf das Meer zu.



05.10. – 09.10.2006: Pendanasse – Mavrovóuni

In Skála wird im LIDL nochmals Proviant gebunkert, bevor wir auf die Suche nach einem neuen Standplatz bei Githio gehen. Im MINOAN-Führer wird Camping Mani-Beach angeboten.

Gythion ist ein hübsches kleines Hafenstädtchen. Entlang der Promenade reihen sich die Fischtafeln, wo man direkt am Wasser sitzen kann. Im Oktober war es nicht mehr so brechend voll, was in den Monaten Juli bis Anfang September aber der Fall sein soll.



Rostendes Strandgut vor Githio

Im Ort selbst gibt es keine Badestrände. Ca. 2 km Richtung Norden findet man einige Buchten. Schöner ist aber der kilometerlange grobsandige Strand im 2 km südlich gelegenen Mavrovouni. Hier gibt es auch einige Strandtavernen, in denen man sehr gut und preisgünstig essen kann. Mavrovouni hat außerdem einen gemütlichen Dorfplatz mit Tavernen und Kafenerien.



Angelika muss unseren finanziellen Vorrat auch wieder mal auffüllen und endlich bekommen wir einen der wenigen Geldautomaten in ganz Lakonien zu

Gesicht. Er befindet sich bei der Bank of Greece nördlich der Hafensperrmauer. Man muss aber gehörig aufpassen, damit man ihn nicht übersieht.

Am frühen Nachmittag kommen wir am nächsten Campingplatz des Sunshine – Camping - Clubs an. Die notwendigen Stempel für den Superbonus eines Gutscheins pro Person zum Essen werden immer weniger.



Wir können uns einen Platz aussuchen, wo immer wir wollen. Im Bereich der WC-Anlagen sind spezielle Plätze für Camper reserviert, an denen Grasboden vorhanden ist und über denen sich eine hohe Schilfbeschattung spannt. Wir ziehen es aber vor, weiter vorne am

Strand zu stehen und bekommen dort auch einen tagsüber teilweise schattigen Stellplatz unter riesigen Platanen.

Nachdem wir gut stehen und alles Campinginventar an Ort und Stelle ist, unternehme ich mit Rusty den ersten Strandspaziergang. Ein Straubinger Wohnmobilist kommt mir mit einem Kübel randvoll gefüllt mit Fischen entgegen, die er am Strand aufgelesen hat.



Sie stammen von Fischern, die ihren Fang in Ufernähe beendet haben und dessen aus dem Netz fallender Fang ans Ufer geschwemmt wurde. Er hat zwar jetzt für die nächsten Tage reichlich Fisch zu essen, aber auch vorher viel Arbeit mit dem Säubern und Entgräten derselben.

Weiter den Strand entlang entdeckte ich eine Eiablage einer Schildkröte, die zu meinem Bedauern aber durch Raubtiere, seien es Vögel, Katzen oder Hunde, bereits geplündert wurde. Nach wenigen Metern kann ich eine riesige Wasser-

schildkröte mit einer Länge von über einem Meter bewundern, zum großen Bedauern ist sie aber bereits in Verwesung übergegangen. Was mich schockiert ist, dass man den Kadaver einfach am Strand liegen lässt und darauf wartet, bis er entweder endgültig von Tieren zerlegt oder das Meer ihn sich geholt hat.



Heute wird wieder Zuhause angerufen. Irgendetwas beunruhigt mich, da ständig besetzt ist. Ich rufe bei den Nachbarn meiner Eltern an und frage nach, ob alles in Ordnung sei. Wie sie herausstellt, ist das Telefon nicht richtig aufgelegt. Ein späterer möglicher Anruf bringt dann die erwünschte Verbindung, es ist alles in Ordnung zuhause.



Der kilometerlange Strand ist nur noch von wenigen Gästen besucht, man merkt, dass die Ferien in den meisten Ländern zu Ende gehen. Fast nur noch Rentner, Familien mit kleinen Kindern und kinderlose Paare sind am Strand zu finden. Das Wasser ist angenehm warm und lädt ausgiebig zum Schwimmen ein.



Abends wird wieder einmal gegrillt. Die griechischen Grillwürste von LIDL werden heute probiert. Rusty geht mir wie immer nicht mehr von der Seite und passt höllisch auf, es könnte ja was abfallen für ihn. Den Hunger haben wir damit gestillt, geschmacklich haben wir schon bessere Würstchen auf dem Grill gehabt.

### **Samstag, 07.10.2006 Mavrovóuni, Camping Mani Beach**

Heute ist Haushaltstag, Angelika wäscht unsere Handtücher und ich bringe wieder erlebtes zu Buche. Zeit ist es geworden, denn ich habe einige Tage nachzuschreiben. Wenn man nicht täglich das Erlebte niederschreibt, ist schnell Einiges verflogen und es fällt mir oft erst wieder ein, wenn der Urlaubsbericht fertig ist.



Die Ravensburger aus Camping Kastaki sind am Nebenplatz, dem Camping Meltimi und inspizieren gerade unseren Platz. Einer herzlichen Begrüßung erfolgt eine Abhandlung dessen, was sie in den vergangenen Tagen alles erlebt haben.

Beim Strandspaziergang habe ich gestern schon eine Tafel einer nahe gelegenen Taverne am Strand entdeckt, auf

der für den heutigen Samstag Spanferkel angepriesen wurde. In der Taverne am Platz erkundige ich mich danach, was heute auf dem Speiseplan steht. Es ist die übliche griechische Verpflegung, Souflaki, Mousaka und Bifsteki. Uns ist aber dann doch nach was anderem und wir ziehen es dann vor, ersteres zu verkosten.



Nach zwischenzeitlichem Strandbesuch und der mittlerweile fast zur Normalität gewordenen Kaffeepause mit frisch ausgebackenen Blätterteigwaren freuen wir uns schon auf das fast heimische Essen.

Abends gehen wir dann in die Taverne zum Spanferkelessen, es ist einmalig gut und vor allen Dingen seinen Preis wert. Mit Getränken zahlen wir gerade mal 20 € für zwei Personen, inklusive dem landesüblichen Trinkgeld. Lange verweilen wir noch in der Taverne, gesellen uns zu einem österreichischen Ehepaar aus Fuschl am See an den Nachbartisch und unterhalten uns noch einige Zeit mit ih-

nen. Ein am Himmel stehendes Gewitter lässt uns dann zum Wohnmobil eilen, als es kräftig zu Regnen beginnt. Unsere Dachluken sind nicht geschlossen und wir wollen nicht im nassen Bett schlafen.

**Sonntag, 08.10.2006**  
**Mavrovouíni, Camping Mani Beach**

Das Wetter ist wieder schön und wir bleiben einen Tag länger als geplant. An der Rezeption, die mangels Besucher ins Restaurant an den Strand verlegt wurde, hole ich Brot, frisches gibt es heute leider keins, da der Bäcker heute zu hat, heißt es kurz. Vorstellen kann ich mir dies nicht, da die anderen Campingplätze und sowie die Hotels auch am Sonntag ihre frischen Brote bekommen. Zumindest ist er sein altes Brot von Gestern an die Campinggäste losgeworden.



Heute ist unser Bettzeug dran, das am späten Vormittag frisch gewaschen an der Leine im kräftigen Wind flattert.

Die verendete Schildkröte ist mittlerweile auch entsorgt worden, der Strand riecht nicht mehr und er sieht wieder appetitlich aus.



**Altersruhesitz bei Githio**



Ein waghalsiger Surfer wird von aufmerksamen Badegästen aus Seenot gerettet. Die Surfer sind leichtsinnig genug, da sie so weit aufs offene Meer raus fahren, dass man sie mit bloßem Auge fast nicht mehr sieht, erst recht nicht, wenn dieser flach im Wasser liegt.



Abends wird wieder nicht selbst gekocht und wir gehen in die nah gelegene Taverne zwischen Mani- und Meltimi Camping. Die beiden Ravensburger kommen etwas später ebenfalls in die Taverne und nehmen nach meiner Aufforderung bei uns am Tisch Platz. Wir haben viel zu Plaudern.

Das Essen hier ist so reichlich, dass nicht einmal ich mein Souflaki schaffe. Den Rest bekommt Rusty, der sich sicher über den Happen freut.

Von Bekannten haben die Beiden gehört, dass der Nordosten Griechenlands von einem schweren Unwetter heimgesucht wurde. Schwere Regenfälle mit Überschwemmungen und Erdbeben haben viel Sachschaden angerichtet und auch Todesopfer gefordert. Die Berichte wurden in deutschen Nachrichtensendern verbreitet, über den Rundfunksender der Deutschen Welle war hiervon nichts zu hören.



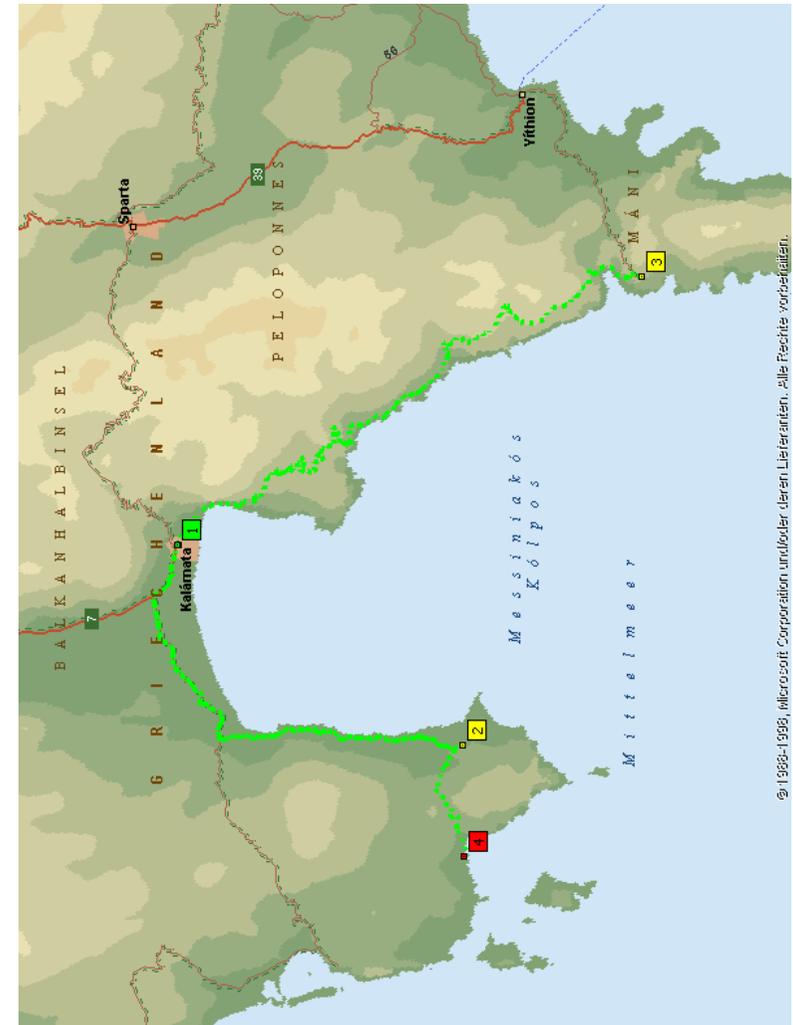
Die Beiden kehren einen Tag früher als wir zurück nach Venedig, wie sich aber herausstellt, fahren wir doch miteinander. Die Fähre legt Mittwochnacht um 23:59 Uhr in Patras ab und kommt am Donnerstagmorgen um 9<sup>00</sup> Uhr in Ioumenitsa an. Da wir schon vor einigen Tagen beschlossen haben, den Urlaub auf der Peloponnes gemütlich ausklingen zu lassen, wurde auch Patras unser Abreisepunkt aus Griechenland.

Als letzte Gäste verlassen wir die Taverne und verabschieden uns voneinander bis zum Aufeinandertreffen an einem der nächsten Campingplätze oder an der Fähre in Patras.

### **Montag, 09.10.2006 Mavrovouni, Camping Mani Beach - Finikounda**

Heute brechen wir endgültig auf. Wir sind nicht die Einzigen, die abreisen. Nach der etwas abenteuerlichen Entsorgung von Chemie-WC und Abwasser, die Sammelgruben werden gerade von einer Spezialfirma entleert, geht es los.

Auf gut ausgebauter Straße geht es quer über die Halbinsel Mani nach Areópoli. Die Olivenhaine, Wälder und die Macchia von Nea Marathéa bis kurz vor Aerópoli sind bis hinauf auf die Bergkämme verbrannt.



#### 09.10. – 12.10.2006: Mavrovúni - Finikounda

Wie wir vor unserer Durchfahrt schon davon erfahren hatten, war dies wieder einmal ein Werk von Brandstiftern. Sie vernichten auf diese Art für die Bauern wertvolle Agrarflächen und bringen diese somit um ihre Existenzgrundlage. Olivenbäume brauchen fast zehn Jahre, bis die jungen

Bäume wieder ertragsreich Früchte tragen. Diese lange Zeit kann kein Olivenbauer überleben und verkauft so seinen Grund oft zum Spottpreis an Grundstücksspekulanten.

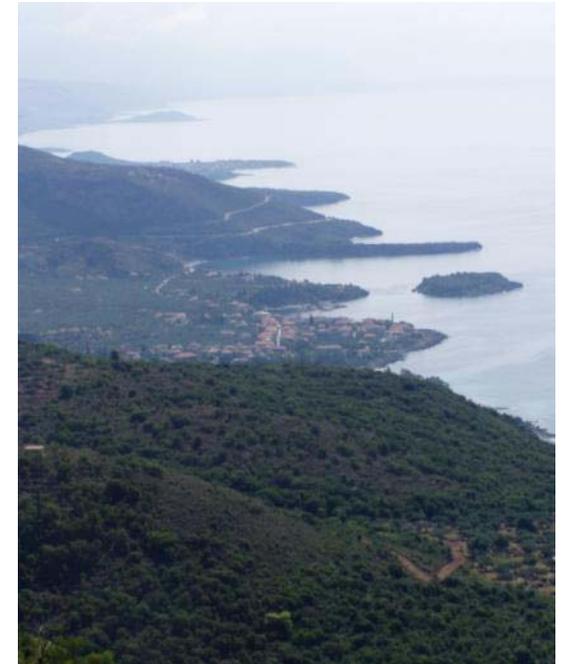


Areópolis ist der Hauptort der Halbinsel Mani, dem mittleren der drei nach Süden zeigenden "Finger" der Peloponnes. Das Städtchen mit knapp über 1.000 Einwohnern liegt auf einer Hochebene zwischen Meer und Bergen und ist der einzige größere Ort der Mani.

Die Mani wird durch den nach Süden niedriger werdenden Gebirgszug des Taygetos gebildet. Die Berge werden von Areópolis bis Gythion durch eine Quermulde unterbrochen. Diese Quermulde ist die Grenze zwischen der Äußeren und der Inneren Mani. Die Äußere Mani (Éxo Mani) erstreckt sich von Areópolis bis kurz vor Kalamata entlang des Westhangs des Taygetos-Gebirges, das hier bis zu 2.404 m hoch ist.

Als Innere Mani (Méssa Mani) wird die Gegend südlich von Areópolis bis zum Kap Tainaron auf der Halbinsel Matapán bezeichnet. Das Kap Tainaron ist nach dem spanischen Tarifa (Straße von Gibraltar) der südlichste Punkt des europäischen Festlands. In der Méssa Mani ist der höchste Gipfel des Taygetos noch 1.218 m hoch.

Die Mani ist eine karge, steinige und wasserarme Gegend und nur dünn besiedelt. Typisch für die Mani sind die festungsartigen Häuser und die hohen Wohn- und Wehrtürme. Außerdem gibt es eine Vielzahl kleiner Kirchen.



Die größte Sehenswürdigkeit der Mani sind die Höhlen, die sich einige Kilometer südlich von Areópolis bei Pírgos Diroú befinden. Die Höhle Glipháda ist wegen ihres Reichtums an Stalagmiten und Stalaktiten eine der schönsten mit dem Boot befahrbaren Höhlen der Welt. Auch das Dorf Váthia, das auf einer Bergkuppe liegt und von weitem wie eine Burg aussieht, ist sehenswert. Eine Rundfahrt durch die herbe Landschaft der Méssa Mani ist sehr zu empfehlen, hier ist wie in vielen anderen Gegenden auch der Weg das Ziel.

Auf der Küstenstraße geht es für uns nach Norden bis Kalamata. Hinter jeder Kurve verbirgt sich ein neuer Ausblick

auf die teilweise weit unter uns liegende Küste. Zu oft kann man die Augen nicht auf die herrlichen Aussichten richten, sonst büßt man durch ein übersehenes Schlagloch schnell wieder die Freude an den verwinkelten Straßen ein.



Heute wird nicht bei LIDL, sondern im griechischen Champion-Supermarkt eingekauft. Die Auswahl ist wesentlich größer, nicht nur Lebensmittel, sondern alles für den täglichen Gebrauch ist bei ihm zu haben. Von Nachteil für uns ist natürlich, dass wir auf den Etiketten keinerlei verständlichen Hinweis über die Zusammensetzung des Inhalts mehr erhalten. Alle Kennzeichnungen sind ausschließlich in griechischer Schrift angebracht.

Kalamata ist das typische Erlebnisziel der Griechen selbst, hauptsächlich Athener ziehen in die Stadt, um Strand und Nachtleben voll auszukosten. Hier sind die Griechen unter sich. Touristen sind recht selten, hin und wieder sieht man

jugendliche Rucksackreisende oder einige wenige Camper wie uns.

An der kilometerlangen Strandpromenade wird tagsüber in der Sonne gelegen, wobei je nach Bedarf Schirme und Liegen gemietet werden können. Das zumeist glasklare, mal sehr stille, mal wellige Meer wird gern zur Abkühlung aufgesucht und ist hinsichtlich Quallen und Seeigeln recht sicher.



Leider gibt es nur wenige historische Bauten, da ein Erdbeben Mitte der achtziger Jahre die Stadt weitgehend zerstört hatte. Dafür gibt sie heute ein relativ modernes und sauberes Bild ab, eine Stadt aus Beton.

Am Flughafen von Messinia, an den sich ein Militärflughafen anschließt, steht scheinbar die alte Luftwaffe der griechischen Streitkräfte versammelt. Drei alte, weiß lackierte Oldtimer aus dem zweiten Weltkrieg sowie schon altertüm-

lich anmutende Düsenjäger aus den Anfängen der 80'er Jahren warten auf ihren Einsatz.



Weiter geht es nach Westen bis Velika, wo wir nach Süden schwenken und vor Koroni über den westlichsten Finger der Peloponnes fahren wollen. Eine Abkürzung durch die Berge bringt mich und unser Wohnmobil schnell wieder auf erhöhte Betriebstemperatur. Hinter Iámia kommen wir Gott sei Dank bald auf die gut ausgebaute Hauptstraße.

Der Campingplatz, den Angelika im Griechenland-Campingführer ausgesucht hat, liegt am Ortsende von Finikounda und ist laut Beschreibung leicht zu finden. Etwas verwirren mich jedoch die vielen Verbotsschilder an der Baustelle der Hauptstraße, die alles Mögliche anzeigen, aber nicht was sie sollen. Von „Linksfahrgebot“ über „Verbot einer Fahrtrichtung oder Einfahrt“ bis „Fahrverbot für Fahrzeuge aller Art“ reicht die Palette der Beschilderung.



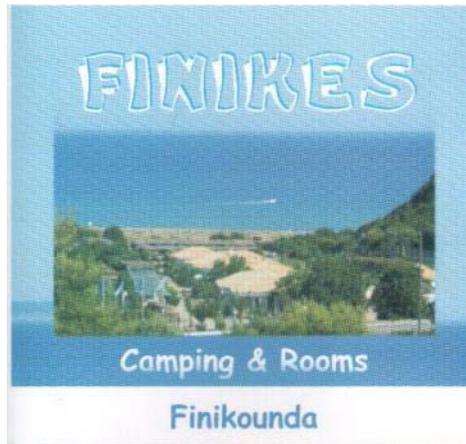
Als wir den Pass hinter uns gelassen haben, ist in der Ferne über Pílos ein schweres Gewitter verbunden mit mächtigem Regenschauer zu erkennen. Zum Glück haben wir unser heutiges Tagesziel schon rechtzeitig geändert, sonst säßen wir mittendrin.





### Flora um Finikounda

Jetzt sind wir an der Küste des Ionisches Meeres angelangt, dem Nebenmeer des Mittelmeeres zwischen Griechenland und Albanien im Osten sowie Italien im Westen. Es ist im Norden durch die Straße von Otranto mit dem Adriatischen Meer verbunden. An der italienischen Südküste zwischen den Regionen Kalabrien und Apulien hat das Meer eine große Bucht, den Golf von Tarent. An der griechischen Küste gibt es ebenfalls zahlreiche Einbuchtungen, darunter den Golf von Korinth.



### In den Dünen um Finikounda

Zwei der betagten Luftwaffen-Oldtimer hören wir dann den ganzen Nachmittag über der Bucht ihr Kunstflugprogramm absolvieren und die Düsenjäger proben etwas später Luftkämpfe auf eine der benachbarten Inseln.



Mit Rusty unternehme ich einen Spaziergang durch die Dünen, die gewittrige Luft macht ihn äußerst unruhig. Als dann noch jemand seine Schießübungen absolvieren muss, ist für unseren Hund Schluss mit lustig und er ist wesentlich eher wieder am Wohnmobil als ich. Kein Schreien und Pfeifen hilft da mehr. Total abgehetzt kommt er dort an und ist auch noch außer Puste, als ich eintreffe.

Am Abend zieht ein weiteres, schweres Gewitter draußen über dem Meer vorüber, dann setzt Regen ein und vertreibt uns ins trockene Wohnmobil.



**Dienstag, 10.10.2006**  
**Finikounda**

Das Wetter der vergangenen Nacht hat sich verzogen und die Sonne blinzelt in aller Früh schon wieder durch den leicht bewölkten Himmel.

Auch am heutigen Tag lärmen ständig die Flugzeuge über dem südlichen Himmel der Halbinsel und proben ihre Kunststücke beziehungsweise fliegen Scheingriffe auf irgendwelche Ziele im Meer.

Während eines nachmittäglichen Spaziergangs in der Botanik entdeckte ich vor dem Wochenendhaus eines Griechen eine originelle Wetterstation mit davor hängendem, faustgroßen Stein und folgender Funktionsweise:

<b>Wetterstation</b>	
Stein trocken	Sonne
Stein nass	Regen
Stein weiß	Schnee
Stein wackelt	Wind
Stein unten	Erdbeben
Stein weg	Gestohlen



Am späten Nachmittag kommt ein älteres Ehepaar aus Österreich noch auf den Platz, direkt neben uns. Ich kann es

nicht zu lange mit ansehen, wie er versucht sich mit seiner Frau über den richtigen Standpunkt auf dem Stellplatz zu einigen. Zuerst wäre er mit dem Fahrzeug einigermaßen gerade, aber mit dem Markisenteil auf unserer abgewandten Seite. Für uns wäre dies problemlos, aber nicht für die Beiden. Also wird umgedreht und wieder rangiert auf dem engen Platz. Die Bäume stehen etwas im Weg, aber das macht nichts. Irgendwann steht er dann doch so, wie er will, fest zwischen den Ästen des Schatten spendenden Baumes. Wie er aber ohne richtigen Einweiser unter den Bäumen wieder rauskommt, wird uns wohl verborgen bleiben. Das scheint ihm momentan auch nicht so wichtig zu sein, Hauptsache er hat einen Nachbarn zum Unterhalten.



**Mittwoch, 11.10.2006**  
**Finikounda**

Wir bleiben noch einen weiteren Tag, da ich in den anderen Regionen, die auf unserem Weg liegen, das Wetter nicht freundlicher ist. Angelika legt ihren nächsten Waschtage ein, damit wir bis zur Überfahrt wieder genügend frische Wäsche haben.

Mein neues Auto müsste mittlerweile auch fertig sein, also rufe ich bei unserem Fahrzeugverkauf an und mache einen Liefertermin aus. Wir haben sowieso nur eine Woche Zeit, dann muss unser Wohnmobil wieder ins Winterlager.



Gegen Mittag bekommen wir wieder Besuch, die Ravensburger sind am nächsten Campingplatz und drehen eine Inforunde durch den Platz. Informationen, was zwischen durch geschah, werden ausgetauscht.

Nachmittags surfe ich an der Rezeption des Campingplatzes im Internet und schaue nach unserer Post. Über hundert E-Mails sind seit unserer Abreise von Zuhause aufgelaufen, Viel Schrott ist dabei, nur eine Handvoll ist wirklich für uns interessant. Grüße an die Kollegen gehen noch nicht raus, da der PC keinen USB-Anschluss für meinen Memorystick besitzt, auf dem einige Bilder unseres Urlaubs bereits abgespeichert sind. Aber irgendwo werden wir

schon ein Internet-Café oder einen Campingplatz finden, an dem dies möglich ist.



Am Abend sitzen wir mit Fredi und Maida, unseren österreichischen Nachbarn, beisammen und plaudern über Campingplätze und Stellplätze hier im Lande. Fredi ist schon ganz verzweifelt, da er immer alles zweimal sagen muss zu seiner Maida. Sie hat zuhause ihr Hörgerät vergessen. Fredi bittet sie im Restaurant nachzufragen, was es zu Essen gibt. Von ihr kommt die Frage, ob sie nachsehen soll, was es zu Essen gibt. Sagt Fredi zu ihr „hilf mir mal“, kommt die Frage, „Fredi, soll ich dir was helfen?“ Er bringt guten österreichischen Wein mit, schafft es aber, dass er ihn verschüttet, bevor wir ein zweites Glas getrunken haben. Etwas später sehen wir uns Bilder unseres bisherigen Urlaubs und meines Segeltörn an, da Fredi von der Präsentationsart der Bilder begeistert ist und es seiner Frau zeigen will, weil er auch einen Laptop braucht. Sie sind schon ein beglückendes Paar.